**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 7=27 (1861)

Heft: 27

Artikel: Militärische Zustände im Kanton Solothurn vor hundert Jahren 1743-

1763

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-93132

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nition hier, fatt in ihrem Zeughause anfertigen gu laffen.

Es wurden auf Bestellungen an Kantone abge= liefert:

> 113,910 Jägergewehrpatronen 486,050 Brelat-Burnand=Patronen 599,960 zusammen

Weitere kantonale Bestellungen werden bie Werkstatt noch im folgenden Jahre beschäftigen.

Zeughäuser und Magazine. Um bie neu ange= fertigten und ferner erforderlichen Munitionsvorrathe unterbringen zu konnen, wurde ber Bau von funf Magazinen beschloffen, wovon im Berichtsjahre zwei fertig geworden find. Auch diefes Jahr muß bie Rlage wiederholt werden, daß die Gebäude, in denen bas eibgenössische Kriegsmaterial in Thun und auf ber bortigen Allmend aufbewahrt ift, fich meift in äußerst schlechtem Buftande befinden und fur ihre 3wede ungenugend und ungeeignet find.

Bezüglich auf Unterbringung von Kriegsmaterial ift die Gidgenoffenschaft überhaupt fehr beengt. Gigenthumliche Zeughäuser befitt fie, mit Ausnahme von St. Morit und bes erft im Bau begriffenen von Bellingona, feine. Sie ift überall an bie Rantone gebunden; und hier wird die Miethe immer schwieriger, weil die Kantone fur ihr eigenes Material ebenfalls immer mehr Raumlichkeiten bedürfen.

(Fortfetung folgt.)

Feuilleton.

#### Militärische Zustände im Kanton Solothurn vor hundert Jahren 1743-1763.

#### Bewaffnung und Ausrüftung.

(Leberzeug.) Bevor wir gur leichten Bewaffnung damaliger Truppen kommen, durfte eine chronologi= iche Ueberficht ber fortichreitenden Bervolltommnung ber leichten Keuerwaffen, einen Blat finden, obwohl fie in keiner Berbindung mit unferm Kriegsmanual ftebt.

(Sandfanonen 1330.) Das Bulver murbe beim erften Gebrauch im Rriege nur bei grobem Beschüt und zwar bei Belagerungen gebraucht; nach und nach fertigte man leichtere Röhren von geschmiebeten eisernen Staben mit anschließenden Ringen und legte fie auf ein Gestell; fie konnten von 2 Mann getragen werben.

ren bie nothige Gentung und Richtung ju geben, I wird mit einem Schluffel an ber vieredigen Spige

Schildzapfen anbrachte, welche auf eine Gabel ober Sacken gelegt, bem Rohre als Are bienten, murben fie Badenbuchsen genannt.

(Bistole 1334.) Die Handkanone in Länge und Durchmeffer verringert, wurde zur Pistole; in der italienischen Stadt Bistoja zuerst in Aufnahme ge= bracht; baber ihr Rame.

(Doppelhaden.) Gin Mittelbing zwischen biefen furzen Feuergewehren und Sandkanonen, nannte man Doppelhacen, die man bei Belagerungen brauchte, fie schoffen 6-8löthige Rugeln bis auf 600 Schritte.

(Sandrohre, Saden, Arquebufe.) Die Baffen wur= ben nach und nach leichter gemacht, zur Salfte in einen Schaft eingelegt, konnten aber noch nicht aus freier Sand und nur auf eine Babel gelegt, ge= braucht werden.

Das Feuer wurde mittelst einer Lunte und von Hand auf das Zündloch gebracht.

(Luntengewehr, Duffete von 1378-1400.) 3m Anfange bes 15. Jahrhunderts famen die Lunten= schloffe in Aufnahme; die brennende an einem Sahn angebrachte Lunte wurde mittelft einem gang einfa= chen Mechanismus auf die Zundpfanne gefentt; biefe Sanbbuchse murbe Mußkete genannt.

Der Name fommt entweder von der italienischen Stadt Morchetta ober vom lateinischen Muschetus (Sperber) beffen Geftalt bem Sahn gegeben murbe. Auf diese Art verdanken viele alte große und fleine Geschütze ihren Namen den darauf angebrachten Abbildungen von Thieren.

-(Falkonets.) Diese Gewehre schoffen 4lothige Ru= geln; im Rriege wurden nur wenige Schuten bamit bemaffnet; die Maffe des Kufvolkes hatte Biken, Bogen, Bellebarben, Armbrufte, Rolben, Morgenfterne, Beile 2c.

In Italien und Frankreich hatte man 1522 noch Bogen und Pfeile; in ber Schweiz waren biefe Baffen nie beliebt.

Die Luntengewehre erhielten fich ihrer Ginfachheit wegen bis Ende bes 16. Jahrhunderts und in ber Schweiz bis in bas 18. und wir finden fie noch 1750 in unsern Schlöffern des Kantons; fie unter= lagen dem Nachtheile, daß der Wehrmann die Lunte ftets brennend unterhalten mußte, mas fur ben Reiter besonders beschwerlich war und daß man fich bei Nachtmärschen und wegen dem Geruch dem Feinde verrieth — Lunte riechen — auch war es schwierig bei Regen und Schnee bie Lunte brennend ju un= terhalten.

Sie wurden auch "halbe haden" genannt.

(Rabschloß 1517.) Rach bem Luntenschloß ober neben demfelben kam das Rabschloß in Aufnahme; es wurde 1517 in Nurnberg erfunden.

Außerhalb ber Schlofplatte ift in einem Gehäuse ein Rad von hartem Stahl angebracht, auf beffen (Sadenbuchfen.) Als man fpater, um ben Roh- | Umtreis Furchen quer eingefeilt find; biefes Rab

ber sich um den Ropf aufwickelnden Rette gespannt.

Das Pulver wird auf die eiferne Pfanne, die in= nerhalb eine Deffnung hat, geschüttet, ber Sahn rudwärts oder vorwärts gedrudt, bis der auf dem= felben angebrachte Schwefel = Ries auf den in der Pfanne vorstehenden Theil des Rades aufsteht. Mit dem Abzug schnellt die Schlagfeder bas Rad mi Gewalt herum; an dem Schwefelkies werden burch Umdrehen und daheriger Reibung Funken erzeugt und zwar mitten im Zundfraut, mas ein schnelles Busammenbrennen erzeugt, welche Geschwindigkeit einzig durch die Perkuffionszundung übertroffen wird.

Wegen fompliziertem Mechanismus, häufigen Reparaturen und ber Theure bes Schwefelfiefes hielten fich diese Gewehre nicht lange.

In diesen Beiten wurde eine ungablige Menge Spielarten von Sandfeuerwaffen und Bistolen an= gefertigt, die an Arten, Schwertern und Spießen angebracht waren.

Orgelgeschüte, Drebbüchsen hatten eine Menge neben oder über einander gelegter Läufe.

Streubuchfen, Mußfedonner, Gaffenraumer haben mörserartige furze Röhren, aus benen man kleine Granaten und Kartätschen schoß; heute nur noch bei den Mineurs eingeführt.

3m 16. Jahrhundert geschahen bedeutende Ber= befferungen in der Buchsenmeisterei, die bisher in Handen einzelner Arbeiter war.

(Ginführung ber Feuerwaffen bei ber Infanterie.) Im Anfange bes 17. Jahrhunderts mar die Balfte ber Infanterie mit Mußteten, die andere Salfte mit 16-18' langen Bifen bewaffnet.

(Ausrüftung des Mußketiers.) Der Mußketier hatte 1 Pfund Pulver, 6 Rlafter Lunten und 15 Rugeln; die Arquebusiere 30 Kugeln bei sich. Die Bulver= ladungen waren in hölzernen mit Leder überzogenen Buchsen, die an einem Bandolier von der Linken zur Rechten getragen, befestiget waren; um diefen Riemen war auch die Lunte gewickelt; an bemselben hieng noch eine Pulverflasche zum Aufschütten und ein lederner Beutel mit den Rugeln.

(1650, Batrontaschen, Steinschloß.) Um bie Mitte bes 17. Jahrhunderts wurden statt der hölzernen Patronen-Buchsen die papierenen Sulfen und die Patrontaschen wenigstens in Deutschland eingeführt.

Während bem 30fahrigen Kriege fam in Frankreich das Flinten= (Flins=Riefel) oder Steinschloß in Aufnahme und in Bayonne bas Bayonet mit einer Dille. Die frühere Banonetklinge mar zweischneibig, 1' lang und 2" breit und wurde an einem holzernen Stiel in die Mundung des Flintenlaufes gestectt.

Die Sanbfeuerwaffen erhielten bie meiften Ber= befferungen in Frankreich und zwar in den Jahren 1763 bis 1770.

(Model 1777.) Die Grundlage der jegigen fran= zöfischen und fast überall eingeführten franz. Ordon=

ber Are aufgezogen und zugleich eine Feber mittelft | 1801 und 1802 von Napoleon geprüft und modele 1777 corrigé genannt wird.

> (Model 1816 und 1822.) Die 1816 und 1822 erschienen Ordonnanzen unterscheiben sich wenig und nur dadurch von frühern, daß der Lauf nur 40", das Banonet dagegen 17" lang ift und daß der Bugelstift im Schaft weggelaffen und der Abzug an einem einzigen Trager befestigt ift.

> (Bercuffionegewehre, 1835.) Diefe Ordonnang ift nun durch das Perkuffionsgewehr schweizerischer Dr= donnang 1844 verdrängt, beffen Borguge uns allen hinlänglich bekannt find.

> Doch wir wollten das eben über Waffen gefagte nur porübergebend berühren und nach unserer Auf= gabe haben wir nur die Bewaffnung unserer Miliz von 1743 vorzuführen.

> Wie schon bemerkt, hatte sich jeder Dienstpflichtige felbst, d. h. auf eigene Rosten mit "Unter= und Ue= bergewehr" zu versehen; je nach der frühern oder spätern Beitepoche, bestund diese Bewaffnung entweder in einer hellebarde, Morgenstern 2c. ober einem Luntengewehr, fpater allgemein Fust und in einem Sabel. Dieser hieß "Untergewehr", weil er an den Buften getragen und das Kust "Obergewehr", weil es auf ben Schultern getragen wirb.

> Galten die Aufgebote einem Feldzuge oder ernstem Dienste, so wurde ber Ausbruck "Rraut und Loth" gebraucht, b. b. ber Betreffende hatte mit einem 2= löthigen ober wenigstens 7 Quintli schießenben Bewehr, 15 Rugeln und 1 Pfund Pulver zu erschei= nen, und ausgerüftet wie wir vorneu beschrieben haben.

> Die Offiziere waren bis 1792 mit einem Spon= ton, d. h. mit einer f. g. 6-7' langen Salbpife bewaffnet; ebenso bie Wachtmeister ober Trullmeister auf den Dörfern. Die subalternen Offiziere dagegen hatten mit einem "Fufil mit Bayonet und gebühren= bem hausse-col auf den Mufterungen zu erscheinen."

> Bis jum Jahr 1745 war dieß die Bewaffnung und Ausruftung ber folothurnischen Miligen. In biesem Sahre wurde auf die erhaltene Reuigkeit, daß man die "Fufil=Ladungen in papierene "Cartouchen" verschließe und diese in Gibernen nachtrage, eine fol= che von Basel als Muster verlangt; sie sollte aber weder von Rothpluschleder, weil dieses zu theuer, noch von schwarzem Leber, weil basselbe zu schmutig, sein. Sattler Brit lieferte später 200 Stud nach einge= brachtem Muster zu 32 Bt.; von welcher Ledersorte wird nicht bemerkt.

Wenn die Geschichtschreiber, wie wir oben be= merkt, melben, daß das Luntenschloß schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts oder noch früher (1517) dem Radschloß und dieses ein Jahrhundert später mährend dem 30fährigen Kriege dem Steinschloß weichen mußte, fo kann diese Behauptung wohl in Beziehung auf das Ausland, nicht aber auf die Schweiz mahr fein. Die Schweizer scheinen in Berbefferung der Feuergewehre mit dem Auslande nicht nang von 2 Loth ift das Gewehr Mobel 1777, das gleichen Schritt gehalten zu haben. Wahrscheinlich

Rabschloffes bei bem Zunftwesen bamaliger Zeit und dem geheimnisvollen Thun der Buchsenmeister, qu beträchtlich und vielleicht hielten fich bie Schweizer auch ohne biefe verbefferten Feuerwaffen, ber von ihren Borfahren errungenen Siege bewußt, bem Reinde immerbin gemachsen ober überlegen. ben Schwabenkriegen - Schlacht bei Dornach 1499 - alfo feit mehr als 2 Jahrhunderten, hatten fie feinen außern Feind mehr zu befämpfen; ber lange Friede mochte fie eingeschläfert und forglos gemacht haben. In den innern und Religionsfriegen (1656 u. 1712 Billmergen) traurigen Angebenkens, mag bie Be= waffnung des einten Beeres vor der des andern tei= nen Borzug verdient haben, b. h. gleich schlecht ge= wefen fein. Bur Beit ber mahrend bem öftreichischen Erbfolgekrieg (1743 also 100 Jahre später) nöthig gewordenen Grenzbewachung ftund es mit ber Bemaffnung bes Landes wenig beffer.

Die Verhandlungen bes Kriegerathe=Manuals von 1743 bis 63 bringen uns eine Menge und gewiß gegründeter Rlagen ber Quartier=Oberften über ben ichlechten Buftand ber Gewehre und jedes Dal, wenn ein Auszug mobilifirt werben mußte, ungeachtet immer die ftrengsten Befehle fur Instandstellung ber= felben gegeben maren.

Bu biefer Zeit maren bie bem Staate angehoren= ben und in ben Schlöffern aufbewahrten Bewehre noch mit Luntenzundung verseben, es ift daber nicht zu verwundern, wenn jene ber Milizen fo viel gu munichen übrig ließen. Die Leute hatten überdieß keine Gelegenheit, dem Uebelstand abzuhelfen; die Buchsenmacher und Degenschmiebe ber Stadt maren, wie häufig geklagt murbe, keine Kunftler in ihrem Kache, aber um so fühner in ihren Forderungen und besto verseffener auf ihren Zunftrechten. Go wehrten sie sich gewaltig gegen Zulassung der Concurrenten ab bem Lande, die von Offizieren empfohlen waren, eines Bet. Nugbaumer von Matendorf und eines Lungi Egg, genannt Blumlismatter von Dberbuch= fiten. Diese beiben scheinen nicht ohne Sachkenntniß gewesen zu fein und wurden öftere zu Rath gezogen und übernahmen 1757 Lieferungen von Banoneten, eisernen Labstocken und Gewehrschlössern für das Zeughaus, um solche gegen Baarzahlung ben Sol= daten zu verfaufen.

Es beweist dieß uns wieder wie muhfam die ver= befferten Waffen bei und Gingang fanden und wie mangelhaft die Feuerwaffen noch vor 100 Jahren maren.

Die meisten Bewehre scheinen burch Bermittlung folothurnischer in frangofischen Diensten stebender Offiziere in Nancy und Strafburg angekauft wor= ben zu fein. Da in biefen Stabten feine Baffen= fabrifen waren und "Birenschmied" Krutter 600 Läufe von 7 Quintli auf 2 Loth = 1/2 Quintli auszu= bohren übernommen hatte, darf wohl vermuthet wer= ben, es feien jene Läufe fehlerhafter Ausschuß ge= mesen.

Im Jahre 1745 wurden vom Buchsenschmied in Arlesheim 200 Fufils ohne Bayonet um 34 gute gegen bas Ende bes 17. Jahrhunderts wenigstens in

waren bie Roften ber Umanberung namentlich bes | Bagen angekauft. Derfelbe übernahm auch bie im Schloß Dornach liegenden Gewehre fur 1 Fuber Rohlen zu puten.

> Wie unklar die Begriffe von Gewehrfabrikation bamals waren, beweist ein Beschluß bes Kriegeraths vom 18. Febr. 1758, der also lautet:

> "Mah. Althr. Bigier und Jungrath Stattmajor Schwaller werben ersucht, fich noch ferners zu er= fundigen und zu vernehmen, weilen ihnen hierüber noch kein Bericht eingelangt, ob man nicht alte Bar= nisch gegen Bewehr austauschen konne, ober ob nut= licher mar, aus solchen Gewehr machen zu laffen, statt fie burch Platmachtmeister Schibenegg puten laffen."

> (Preise ber Gewehre Sept. 1758.) Die Stadtburger bezogen ihre Bewehre aus bem Zeughaufe um 2 Kronen, die Thorfoldaten um 3 Kronen. Unterthanen dagegen um 95 Bt. Das Pfund Pul= ver um 6 und bas Blei um 2 Bt.

> Die verbrannten Gewehre und Hellebarden wurden ben Beschädigten um 40 Bt. vergutet. Ungemeinen Berdruß und zwar nicht ohne — hatten die herren bes Rriegsraths, als ihnen von Basel aus die Auf= forderung fam, die Gemehre der daselbst mahrend bem Erbfolgefrieg garnisonirenden solothurnischen Bölker wegen Unbrauchbarkeit burch andere aus bem Beughause zu erseten, nachdem die Quartier=Ober= sten der innern Vogteien doch vor dem Abmarsch der Truppen dem Rriegerath erklärt hatten, es feie alles in "fürnembem" Stand.

> Die Aufficht über Ausführung ber Umanberungen und Reparaturen der Gewehre war den jeweiligen Bögten ber Landschaft übertragen, die unmöglich bie hiezu nöthigen Kenntnisse haben konnten. Da vom Soldaten ohne weitere Bezeichnung nur ein 2lothi= ges Gewehr verlangt wurde und wie wir oben be= merkt, erft 1777 eine gleichförmige Ordonnang in Franfreich erschien, fo mußten die vorhandenen Bewehre aus aller Herren Länder und von der ver= schiedensten Art fein; es ift baber nicht zu verwun= bern, wenn über mangelhafte Bewaffnung geklagt wurde. Diesem Mangel an Borforge fur gleichfor= mige und gute Bewaffnung bei voller Staatstaffa wurde leider nicht abgeholfen bis es zu spät war und es rachte fich berfelbe auf bie bedauerlichste Urt. Wenn nämlich den mundlichen Ueberlieferungen Blauben geschenkt werden barf, so entsprachen bie bem Volke zur Vertheibigung des Landes gegen die 1798 eindringende feindliche frangofische Armee ausgetheil= ten Gewehre gar nicht den Forderungen einer taug= lichen Waffe, ebenso wenig solle die Munition mit bem Kaliber berselben übereinstimmend gewesen sein. Der ohnehin stets mißtrauische Landmann schöpfte Berbacht, schrie auf Berrath und es erfolgten jene traurigen Auftritte, in benen Offiziere von unbescholtenem Karafter als Opfer eines unverdienten Mißtrauens schmählich gemeuchelt wurden.

#### Lederwerk.

Wie wir oben bemerkt, war bie Patrontasche schon

ben fremben Beeren eingeführt; dieß ichein aber 50 | thurn von Lugern aus, ich weiß nicht in welchem Jahre später bei une noch nicht ber Fall gewesen gu fein.

Mai 1761 marb beschloffen, daß die Bandoliere ber Patrontaschen von nun an statt gelb schwarz fein follen.

Rach einem Beschluß im gleichen Jahre follten fich bie Offiziere, bie nicht mehr mit Spontons an ben Musterungen erscheinen dürfen, sowie die Wachtmei= fter, rothe, die Grenadiere und Fufiliere bagegen ichwarze Gibernen anschaffen; jene ber Offiziere follten 14 Patronen,

ber Grenabiere

30

und ber Rufiliere

27 faffen.

Seit 1745, in welchem Jahre Sattler Gribez, wie wir gehort, 200 Bibernen gelieferte murben bie Befeble zur Anschaffung von Batrontaschen wiederholt, jedoch ohne Erfolg; denn als im Jahre 1764 Solo= theils zu höhern Graden befördert wurden.

politischen Bedrängniß, um Succurs angesprochen wurde, ftunt es noch fo ichlecht mit biefer Art Ausruftung, daß Schütenhauptmann Bogelfang gum An= fauf von 600 Stud nach Stragburg beorbert merben mußte; biefe murben bann bem Solbaten gu 45 BB. verkauft.

Rach ben Inspektionsberichten ber Quartier=Ober= ften, die bei biefem Truppenaufgebot gemacht murben, feien die Bewehre gut, aber nur Tquintlig, es fcheint somit Buchsenmacher Krutter habe bie vor 10 Jah= ren zum Erweitern auf 2 Loth übernommenen Be= wehrläufe noch nicht vollendet gehabt.

Wir haben hier noch zu ermähnen, daß beim Un= laß dieses Truppenaufgebots (6. Auszug) ober Bi= quetstellung, ba ber Ausmarfch nicht stattgefunden, nicht weniger ale 82 Offiziere, theils neu ernannt,

### Bücher Anzeigen.

Durch die Stämpflische Buchdruckerei in Bern zu beziehen, so wie in allen Buchbandlungen zu haben:

# militärischen Arbeiten im Selde.

Taschenbuch für schweizerische Offiziere aller Waffen

R. Albert von Muralt,

gewef. Major im eidgenöffischen Genieftab.

Preis: 3 Fr.

Diefes Tafchenbuch, 16°, mit Zeichnungstafeln, enthalt alle paffageren Kriegsarbeiten und gibt bie praftifche Ausführung berfelben in allen Details, in schweizerifdem Mage und Gewicht an. Es ift baber nicht nur fur ben eibgenöffischen Stab, und bie Genie- und Artillerie-Baffe bestimmt, sonbern auch fur Infanterieoffiziere, die im Felde fo oft in ben Fall kommen, die Ausführung biefer Arbeiten beauffichtigen gu muffen.

Bei A. Gumprecht in Leipzig erschien foeben:

## Geheime Geschichte des Feldzugs von 1812 in Mußland

von General Gir Robert Wilson.

Aus dem Englischen von 3. Senbt.

Preis 11/3 Rthlr.

Doppelt einflugreich burch feine Stellung ale englischer Militarbevollmachtigter und bas besondere Bertrauen Raifer Alexanders, mar ber Berfaffer, in beffen geheimfte Abfichten eingeweiht, Augenzeuge aller wichtigen Greigniffe im ruffischen Sauptquartier und griff burch Rath und That in biefe vielfach ein. Sibt fo bas Bert eine reiche Ernte an völlig neuen, intereffanten Aufichluffen, fo feffelt es außerbem burch bie eindrucksvolle Darftellung jener weltgeschichtlichen Rataftrophe.